

befindlichen Berge, nämlich der Hausberg mit dem dazu gehörigen Bischofsberg bei der heute noch vorhandenen Bischofssprelle (östlich Zitzschewig), „unter des Oberhofmarschalls und Oberkammerherrn Freiherrn von Rechenbergs und des Stadtsyndicus zweien Weinbergen gelegen“, der Brunewald mit dem anschließenden Munzgerchen und der Recknitz. Auch der Schonborn oder Gleinichsberg ist vermuthlich in Naundorfer Flur zu suchen.

Von den Kurbergen der Kößschenbroder Flur lagen die Sandleite und der Nürrenberger, richtiger wohl in ältesten Zeiten meist Nierenberg genannt, am weitesten westlich, und zwar ersterer nordwestlich beim Gasthause „Zum heiteren Blick“ in dem Winkel, den die Äußere Moritzburger Straße (früher Sandberggasse) und die Mittlere Bergstraße mit einander bilden. Westlich der heute zwischen Sektellerei und Mittlerer Bergstraße angelegten Straße zog sich dagegen der Nieder-Nierenberg hin. Der durch die ehemalige Sandberggasse abgetrennte einstige Ober-Nierenberg trägt heute die Sektellerei. — Den schönen Park der Villa Mon Repos südöstlich vom Paradies zwischen Oberem Paradieswege und Oberer Bergstraße nahmen früher die landesherrlichen Eckenberge „mit einem Häuschen darinnen“ ein, ferner „die zwene Berge unterhalb des Eckenberges, welche man die Lampenn nennet“, und der 1698 zum ersten Male genannte Lichtewaldische Berg, der möglicherweise mit den Lampen identisch ist.

Zu diesen Bergen trat zwischen 1547 und 1552 ein weiterer Weinberg in vortheilhaftester Sonnenlage und von bester Bodenbeschaffenheit, der Zellenberg (Zellische Berg), vom Volke meist „die Kerbe“ genannt. Er umfaßte 55 Pfahlhäufen, wovon 25 auf den Oberen oder Hohen und 30 auf den Unteren Zellischen Berg kamen, und zog sich zu beiden Seiten des heute vom Bad-Hotel zur Friedensburg führenden Weges den Berg hinauf. In einem von ihm eingeforderten Berichte vermuthete 1744 der Cammerarchiv-Secretarius Th. G. Buzaeus, daß „dieser Weinberg ein Pertinenzstück des bis in hiesige Gegend sich erstreckten Closters Altzella und zum Gute Jadel gehörig gewesen, bey Secularisirung des ersteren und Veräußerung des anderen aber eingezogen und seiner Situation wegen zum Amte Dresden geschlagen, dahingegen die übrigen importanten Jadelischen Weinberge dem Amte Meissen einverleibt worden“. Für diese schon an sich glaubliche Vermuthung spricht die Thatsache, daß das Kloster Altzella bei Jadel und in der Kößnitz verschiedene Weinberge besaß, u. a. den Rabenstein und den Eoden bei Kößschenbroda<sup>9)</sup>.

<sup>9)</sup> Vergl. Beyer, Altzelle S. 530 (Urk. vom 11. Juni 1218) und S. 711 (Urk. vom 1. Juni 1503).

Auch in der Folgezeit wurden die Domanalweinberge nicht unwesentlich vermehrt; denn 1630 treffen wir, wenn wir von der engeren Hoflößnitz zunächst einmal noch absehen, in einem Verzeichnisse der Dresdner Amtsweinberge folgende neue Namen an:

1. den offenbar östlich von den Preßtheilen nach Dresden zu gelegenen, 60 Pfahlhäufen zählenden „Churf. Weinbergk an der Kößnitz, so vomn der Erhard Ölyschin erkaufft“,
2. Baltzer Hackers Bergk von 40 Pfahlhäufen,
3. Hans Thillens Bergk „ 10 „ „
4. Arnolds Berg südwestlich der Sängershöhe NNO. der Friedensburg,
5. der Peter Richter in Bergk von 30 Pfahlhäufen in der Nähe des Nierenbergs und der Sandleite,
6. den Hohen Bischofsberg oder Flügelwedel, der mit dem Großen Bischofsberg in Naundorfer Gemarkung nicht verwechselt werden darf,
7. Hermann Jahns (Johns) Bergk von 30 Pfahlhäufen bei dem Naundorfer Haus- und Bischofsberge,
8. den Hundes-Berg, der 70 Pfahlhäufen zählte und wohl auch im Westen der Naundorfer Flur lag.

Nähere Angaben über die Erwerbung dieser verschiedenen Stücke, zu denen sich 1651 noch die zwischen Haus- und Hundesberg aufgeführte Kälbrige Geselle, fehlen. Nur so viel wissen wir, daß der Hundesberg bereits 1596 kurfürstlich war und daß Hans Tillens (Dölles) Berg am 6. Juli 1628 zur Vergrößerung des „in der Kößnitz gegen Abend gelegenen Reckenitz“ angekauft wurde.

Die Verwaltung der genannten, weit auseinander liegenden Weinberge war selbstverständlich sehr umständlich. Deshalb schlug der Hof mit dem Beginne des 17. Jahrhunderts andere Wege ein: die entfernteren Weinberge wurden verkauft und dafür solche erworben, die in unmittelbarer Nähe der eigentlichen Hoflößnitz lagen. Mehrfach fand auch Tausch statt. Am 14. September 1627 kaufte Kurfürst Johann Georg I. seinem arg verschuldeten Kammerdiener und Hoffschneider Severin Nehel (Nehle, Nehell, Nölle) für 1400 Gulden seinen an der einen Seite an die kurfürstlichen Weingebirge, an der anderen Seite an Hans Thillens Besizthum stoßenden Weinberg ab, zu dem auch ein von Urban Genzer ehemals erworbenes „flecklein“ gehörte. Es folgten zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkte der in der Hoflößnitz gelegene Weinberg des ehemaligen Secretarius Valtin Meyer, am 16. Juni 1651 für 270 Gulden des alten Seifensieders Hans Bergens zwischen dem Mühlberge und Luncwizens Anwesen gelegener Weinberg, auf dem ein Pferdeestall gebaut wurde, und am 7. Juli 1651 die sogenannten